



Wanderbuch Friedrichstadt - Die Holländerstadt 04.10.2014

Start um 8.30 Uhr, Ende um 13.30 Uhr,
5 Stunden

Gehzeit: 1 Stunde 10 Minuten, 4,9 km

Beginn und Ende: Parkplatz Stapelholmer Platz

Wetter: sonnig 20°

Schwierigkeitsgrad: [leicht](#)

Auch am zweiten Tag unseres Kurzurlaubes wurden wir mit dem für dieses Jahr in Norddeutschland so typischen Traumwetter verwöhnt. Wir haben im Gästehaus Ziemann in der Doesburger Straße 14 in Friedrichstadt übernachtet. Die Zimmer sind ordentlich, es gibt ein wirklich gutes Frühstück. Für jeden, der auf teure Hotelübernachtungen mit Kosten von 20€ allein für das Frühstück verzichten möchte, sind diese kleinen Gästehäuser für unter 70€ für 2 Personen inkl. Frühstück eine Lösung. Friedrichstadt hat uns sehr gut gefallen. Es ist wirklich nicht groß, bietet aber auf kleiner Fläche viel zu sehen und zu erleben. Neben der obligatorischen Grachtenfahrt, sollte der Rest zu Fuß erkundet werden. Empfehlen können wir in der Straße Am Markt (vor dem Rathaus stehend rechts) das kleine aber feine Fischbistro und vor allem das etwas weiter die Straße runter gelegene, von der Zeitschrift Feinschmecker ausgezeichnete, Fischgeschäft. Auch ein Besuch im Museum lohnt (nur von dort ist ein Blick in die Mennonitenkirche möglich). Hier kann man sich über die Stadtgeschichte informieren und sich über die im 17. Jahrhundert praktizierte Religionsfreiheit wundern. In Friedrichstadt haben es viele verschiedene Religionen geschafft, friedlich gemeinsam zu leben. Wir fragen uns, warum das heute in der Welt nicht mehr möglich scheint.



19

2

3

4

5

1

17

16

18

6

WC

7

15

i

14

8

13

12

11

10

9

P

WC

P

ED
ma

202



Friedrichstadt - Die Holländerstadt

Die Stadt Friedrichstadt (dänisch Frederiksstad, friesisch: Fräärstää, plattdeutsch: Friesstadt, Frieestadt, niederländisch Frederikstad aan de Eider) liegt zwischen den Flüssen Eider und Treene im Kreis Nordfriesland in Schleswig-Holstein. Der Luftkurort bildet mit dem Amt Nordsee-Treene eine Verwaltungsgemeinschaft, das Amt führt die Geschäfte der Stadt.

Friedrichstadt wurde 1621 durch den gottorfschen Herzog Friedrich III. gegründet und ist heute ein hochrangiges Kulturdenkmal. Herzog Friedrich III. zielte auf die Errichtung einer Handelsmetropole und holte dazu niederländische Bürger, besonders die verfolgten Remonstranten, an den Ort und gewährte ihnen Religionsfreiheit. Infolge dieser Maßnahme siedelten sich auch Mitglieder vieler anderer Religionsgemeinschaften in Friedrichstadt an, so dass der Ort als „Stadt der Toleranz“ galt. Heute sind noch fünf Religionsgemeinschaften aktiv.

Die Bauten der niederländischen Backsteinrenaissance und Grachten prägen das Stadtbild des heute vor allem vom Tourismus lebenden „Holländerstädtchens“ mit knapp 2.500 Einwohnern.

Geschichte

Ehrgeizige Gründungspläne 1620/1624

Ursächlich für die Gründung der Stadt war der Plan von Herzog Friedrich III. von Schleswig-Gottorf, sein Land zum Mittelpunkt einer Handelslinie von Spanien über Russland nach Ostindien aufzuwerten. Um einen starken Handelshafen an der Nordseeküste zu etablieren, bot er Niederländern, den damals führenden Wasserbauern und Händlern Europas, namentlich den in ihrer Heimat verfolgten Remonstranten wie Johannes Narssius, Willem van Dam und seinem Bruder Peter aus Amersfoort, Religionsfreiheit in einer Exulantensiedlung mit niederländischer Amtssprache innerhalb seines Herrschaftsgebiets an. Er folgte damit dem Beispiel seines Onkels und Konkurrenten Christian IV., König von Dänemark und Herzog von Schleswig und Holstein, der 1617 Glückstadt an der Elbe aus ähnlichen Beweggründen und mit ähnlichen Methoden gegründet hatte.

Friedrich III. setzte sich gegen Widerstände aus dem nahegelegenen Tönning, wo Händler die neue Konkurrenz fürchteten, und seiner Mutter Augusta durch, die entschieden dagegen war, andere als lutherische Religionsgemeinschaften in das Land zu lassen. Er erließ 1620 zwei Oktroy, die den



Remonstranten Land, Religionsfreiheit, wirtschaftliche Privilegien, Niederländisch als Amtssprache und eine Verwaltung nach dem Vorbild von Amsterdam und Leiden zusicherten.

Am 21. September 1621 wurde mit dem ersten Hausbau der Planstadt begonnen. Dieses Haus war für den mennonitischen Bauherrn Willem van den Hove bestimmt, der den Herzog vertrat und maßgeblich an der frühen Stadtentwicklung beteiligt war. So holte van den Hove ab 1623 weitere finanzkräftige Mennoniten in die Stadt. 1622 ließ der Herzog auf eigene Rechnung zehn weitere Häuser durch den niederländischen Deichgrafen Hendrich Rautenstein aus Stapelholm bauen, die dieser nach „holländischer Manier“ errichten sollte. Bis 1625 war die gesamte südliche Stadthälfte fertiggestellt, die so genannte Vorderstadt, in der sich auch der Marktplatz befindet.

Friedrich III. versuchte auch, spanische Juden (Sepharden) für Friedrichstadt zu gewinnen, da diese als besonders gebildet und geschäftstüchtig galten. Doch die Spanier, die Friedrichstadt als niederländische Konkurrenz ansahen, verhinderten das ebenso wie den von Friedrich geplanten Salzhandel. So zogen erst 1675 deutsche Juden (Aschkenasen) nach Friedrichstadt. Sie bildeten zeitweise die zweitgrößte Glaubensgemeinschaft.

Aufgrund des starken Expansionsdranges der Stadt siedelten sich in der Folge viele weitere Bürger verschiedenster Religionen an. Zu ihrer Bedeutung und Geschichte siehe Abschnitt Religion.

17./18. Jahrhundert: Krieg und niederländische Dominanz

Durch den Dreißigjährigen Krieg, der seit 1626 auch Südschleswig und Holstein stark in Mitleidenschaft zog, entwickelte sich die Siedlung nur langsam. 1630 konnten die Remonstranten ihren Glauben auch wieder in ihrer Heimat ausüben, so dass viele dorthin zurückkehrten. Der erwartete wirtschaftliche Aufschwung blieb aus.

So erhielt der prachtvoll ausgebaute Speicher des Kaufmanns und zeitweiligen Statthalters Friedrichs, Adolph van Wael, zwar den Namen Alte Münze, das ursprünglich zugesagte Münzprivileg ging jedoch nie an die Stadt. 1633 erhielt Friedrichstadt allerdings das Stadtrecht. Trotz schlechter wirtschaftlicher Entwicklung warb Friedrich weiter um Neubürger.

Zentral auf dem Weg nach Eiderstedt gelegen, nahmen in den Kriegen des 17. und 18. Jahrhunderts immer wieder verschiedene Truppen die Stadt ein. Wallenstein plante, Friedrichstadt als Kriegshafen einzurichten, obwohl er seine angestrebte Kriegsflotte nie aufbaute.

1643 wurden nach Gerüchten, dass die Schweden anrückten, die Schleusen geöffnet und das gesamte Friedrichstädter Umland unter Wasser gesetzt.

Nachdem der dänische König 1715 die Gottorfsche Festung Tönning geschleift hatte, entstanden kurzfristig Pläne, in Friedrichstadt eine neue aufzubauen.

Lange blieben die Niederländer die dominierende Bevölkerungsgruppe, was sich an Ratsprotokollen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf Niederländisch zeigt. Von ihrer andauernden Bedeutung für Friedrichstadt zeugt auch der überraschend harte Winter 1824, als viele Schiffe unvorhergesehen in Friedrichstadt überwintern mussten. Von ihnen hatten 80 Prozent niederländische Heimathäfen.

Ein prominenter Flüchtling war der spätere französische „Bürgerkönig“ Ludwig Philipp, der 1796 auf der Flucht vor der Französischen Revolution einige Monate unter dem Decknamen „De Vries“ als Hauslehrer in der Stadt arbeitete und im Obergeschoss des Neberhauses lebte.

19. Jahrhundert: Schleswig-Holsteinischer Krieg, Preußen

Die in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch den aufkommenden Nationalismus ausgelösten Konflikte sollten in der Stadt der religiösen Toleranz zu einer Tragödie führen. Bis zum Herbst 1850 hatte der Schleswig-Holsteinische Krieg um das Herzogtum Schleswig den Südwesten des Landes verschont. Nach der Schlacht von Idstedt am 25. Juli 1850 war der Krieg praktisch entschieden, und die verbliebenen schleswig-holsteinischen Truppenverbände zogen sich nach Holstein zurück. Vom 29. September bis zum 4. Oktober 1850 versuchten sie jedoch in einer letzten Kraftanstrengung, die mit dänischen Truppen belegte Stadt zurückzuerobern. Durch die Bombardierung der Stadt kamen 31 Einwohner ums Leben oder wurden verletzt, 53 dänische Soldaten fielen, 285 Häuser wurden zerstört, darunter das Rathaus und die Remonstrantenkirche. Auch das Stadtarchiv brannte nieder.

Im Zweiten Schleswig-Holsteinischen Krieg 1864 wurde Friedrichstadt kampfflos besetzt. Das gesamte Herzogtum kam unter preußische Verwaltung und wurde 1867 Teil der einheitlichen Provinz Schleswig-Holstein. Im selben Jahr wurde ein Amtsgericht eingerichtet, das bis 1975 bestand. Zu diesem Zeitpunkt wurde Friedrichstadt der Region Stapelholm zugeordnet. Ein Relikt aus dieser Zeit ist die Bauernglocke, welche typisch für alle Stapelholmer Orte ist. Sie steht jetzt auf dem Platz vor der Jugendherberge.

In der Kommunalreform 1869 wurde Friedrichstadt, das wie alle Städte des Landes bis dahin außerhalb der Ämter und Landschaften gestanden hatte, dem neu geschaffenen Kreis Schleswig zugeordnet, dessen westlichste Spitze es bildete. In dieser Zeit erlebte die Stadt auch einen kleinen wirtschaftlichen Aufschwung, der durch die Anbindung an die verschiedenen Verkehrssysteme herrührte. 1854 wurde die Bahnstrecke nach Tönning, 1887 die Marschbahn gebaut, die die Stadt ans Eisenbahnnetz anschlossen, 1905 stellte eine Kleinbahnlinie die Verbindung vom anderen Treeneufer nach Schleswig her, 1916 entstand schließlich eine Straßenbrücke über die Eider, die die bisherigen Fährfahrten über den Fluss unnötig werden ließ. In der Folge dieser Bauten siedelte sich, typisch für schleswig-holsteinische Kleinstädte zu dieser Zeit, auch Kleinindustrie an.



Ab dem 20. Jahrhundert

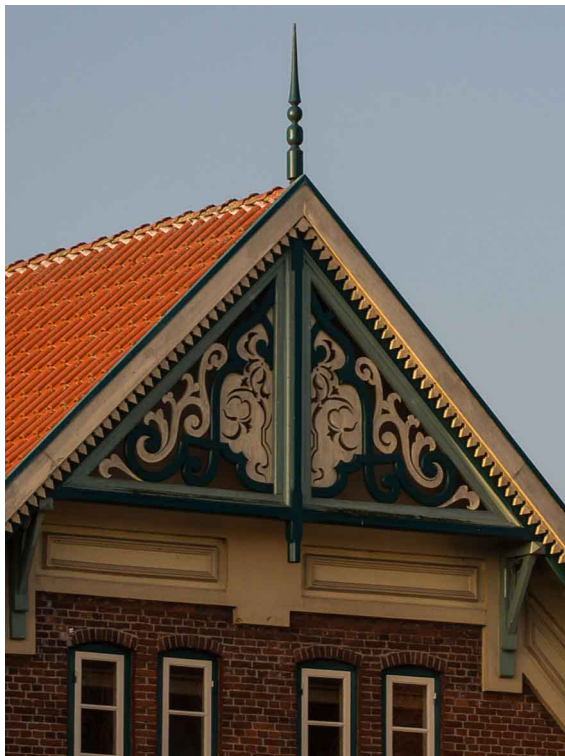
Der Nationalsozialismus fand auch in Friedrichstadt seine Anhänger: Während die NSDAP bei der Reichstagswahl 1928 nur 21 Stimmen und damit weniger als 1 Prozent erhielt, bekam sie bei der Reichstagswahl Juli 1932 660 Stimmen, was 47,1 Prozent entsprach. Am 1. April 1933 wurden die jüdischen Geschäfte von SA-Männern bedroht, die zum Boykott der Juden aufforderten.

In der Reichspogromnacht zerstörten SA-Männer die Synagoge und anschließend Geschäfte und Wohnungen der jüdischen Bürger. Hinrich Möller ließ am Morgen des 10. November 1938 alle jüdischen Männer verhaften. Drei der Verhafteten lieferten sie in das KZ Sachsenhausen ein. Weitere Juden flüchteten nach Hamburg, viele von ihnen kamen von dort aus ins Konzentrationslager.

Bei der Kreisreform, die am 26. April 1970 wirksam wurde, kam Friedrichstadt zum Amt Friedrichstadt. Mit Ablauf des 31. Dezember 2007 löste sich das Amt wieder auf und Friedrichstadt wurde amtsfrei; es lässt aber seine Verwaltungsgeschäfte vom Amt Nordsee-Treene führen.



Am Abend vor unserer Stadtwanderung konnten wir das Schauspiel der unzähligen Krähen beobachten, die sich lärmend in die Nistplätze der hohen Bäume von Friedrichstadt zurückzogen. Eine Plage, die manchen Einwohner stört und anscheinend daran liegt, dass die früheren Nistbäume außerhalb der Stadt vor Jahren gefällt worden sind.



1 “Landschaft Stapelholm”, Holmertorstr. 11

Die historische Gaststätte wurde 1876 als Hotel und Utspann auf den Grundmauern des Vorgängerhauses neu erbaut.

Zu dieser Zeit gab es 19 Gastwirte in Friedrichstadt. Vor allem bei den zweimal jährlich stattfindenden Pferdemarkten wurden sie gut frequentiert, wenn Viehhändler von weit her anreisten.

Der Stall für die Kutschpferde stand an der Ostseite des Gebäudes. Sein früherer Umriss ist noch heute an der Fassade zu erkennen. Das Gebäude mit dem im “Schweizer Stil” verzierten Giebel lag strategisch günstig am Zufahrtsweg zur benachbarten Region, der “Landschaft Stapelholm.”



Der Herbst kommt.



2 Alter Jüdischer Friedhof

Der Friedhof wurde 1936 von Nationalsozialisten mit Vorschlaghämmern und Äxten vollständig zerstört. Der alte Friedhof, der für Besucher nicht zugänglich ist, liegt an der Straße "Am Treenefeld". Die Stümpfe einiger alter Grabsteine sind dort noch zu sehen. Sie sind um eine Gedenktafel herum gruppiert.

Zur Erinnerung an die in Friedrichstadt ehemals lebenden Juden wurde von der Stadt Friedrichstadt an der westlichen Seite des Friedhofes ein Gedenkstein aufgestellt.





3 Krankenhaus, Flachsblumenstraße 19

1892-94 nach einem Entwurf von Johann Heinrich Gehl erbaut. Das Krankenhaus wurde durch Spenden finanziert, die Stadt stellte das Grundstück zur Verfügung. Eine Inventarliste von 1904 belegt die damalige Einrichtung des Krankenhauses, in dem 16 Kranke Platz hatten. Es gab je einen großen Krankensaal für Männer und Frauen, einen Raum zur Behandlung von "Krätze", eine Totenkammer sowie Waschküche und Küche. Der Operationsaal konnte durch Gaslampen zusätzlich beleuchtet werden. Für die Diakonissen, die das Krankenhaus leiteten, standen 3 Räume zur Verfügung. Die ärztliche Betreuung leisteten ortsansässige Mediziner. Seit den 1920er Jahren Nutzung als "Armen- und Siechenhaus" für alte Menschen mit sehr geringen Einkommen. Heute wird das Gebäude als Wohnhaus genutzt.



4 Sankt-Christophorus-Kirche (evangelisch-lutherisch)





Die Saalkirche nach niederländischem Vorbild stammt von 1643 bis 1649, der Westturm von 1657, in seiner jetzigen Gestalt ebenso wie die Turmhaube von 1762. Die Kirche besteht zum größten Teil aus Moppen – eine niederländische etwas kleinere Variante des Backsteins, an Fenstern, Mauer-ecken und dem Südportal aus Sandstein. Im Glockenturm hängen drei Glocken, die älteste stammt ursprünglich aus der in der Burchardiflut 1634 zerstörten Kirche in Königsbüll auf Alt-Nordstrand, die beiden jüngeren von 1963. Der Bau des Turmes selbst zögerte sich vor allem wegen des weichen Untergrundes hinaus, der den schweren Turm kaum tragen kann, an der Süd- und Westseite ruht er auf Granitquadern, die aus einer 1630 abgerissenen Schleuse stammen.



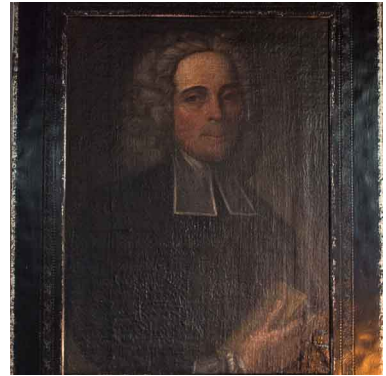
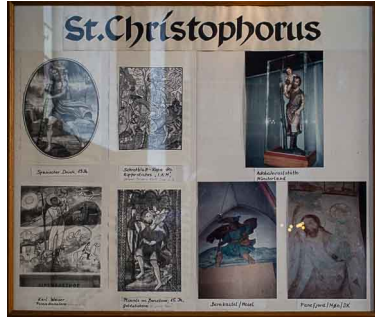
Ausstattung

Das Altargemälde von 1675 malte der Rembrandt-Schüler Jürgen Ovens, der Hofmaler von Friedrich III.. Es zeigt die Beweinung Christi. Ovens selbst stellte sich in einer Männergestalt oben links dar und fand 1678 seine Grabstätte in der Kirche.

Die Kanzel fertigte die Flensburger Werkstatt von Heinrich Ringerink um 1600. Der Überlieferung nach soll sie zusammen mit der Taufe aus bei der Burchardiflut untergegangenen Kirchen Alt-Nordstrands stammen.

Von den Wandgemälden zeigen drei den ehemaligen Stapelholmer Landvogt und Friedrichstädter Ratsherrn Hermann Wetken, seine Frau und seine Tochter. Sie sind in einem reich geschnitzten und vergoldeten Rahmen eingelassen.

Die Verbindung zum Meer zeigt ein Votivschiff von 1738 mit der Aufschrift „Der löblichen Schifferzunft zur Ehre und dieser Kirche zur Zierde. Anno 1738.“





5 Neberhaus (Holländische Stube)

Wohnhaus aus der Gründungszeit der Stadt, restauriert 1961- 1963. Benannt nach dem Eisenwarenhändler Hinrich Neber. Im 17./18. Jahrhundert Wohnhaus der bedeutenden Mennonitenfamilie Ovens, aus der Ratsherren und Bürgermeister der Stadt stammten. 1795 lebte hier als Sprachlehrer der spätere französische König Louis Phillippe. Das Innere des Hauses zeigt die ursprüngliche, holländische Raumeinteilung mit großer Diele und einem seitlichen Gang zur Erschließung der Hintergebäude. Diese reichen bis zur nächsten Straße.





Holländische Stube
Historisches Restaurant Cafe
Am Mittelburgwall 24-26
25840 Friedrichstadt

Tel.: 04881 / 93 90 0
www.hollaendischestube.de

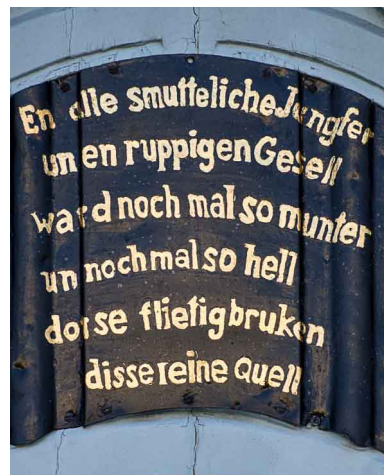




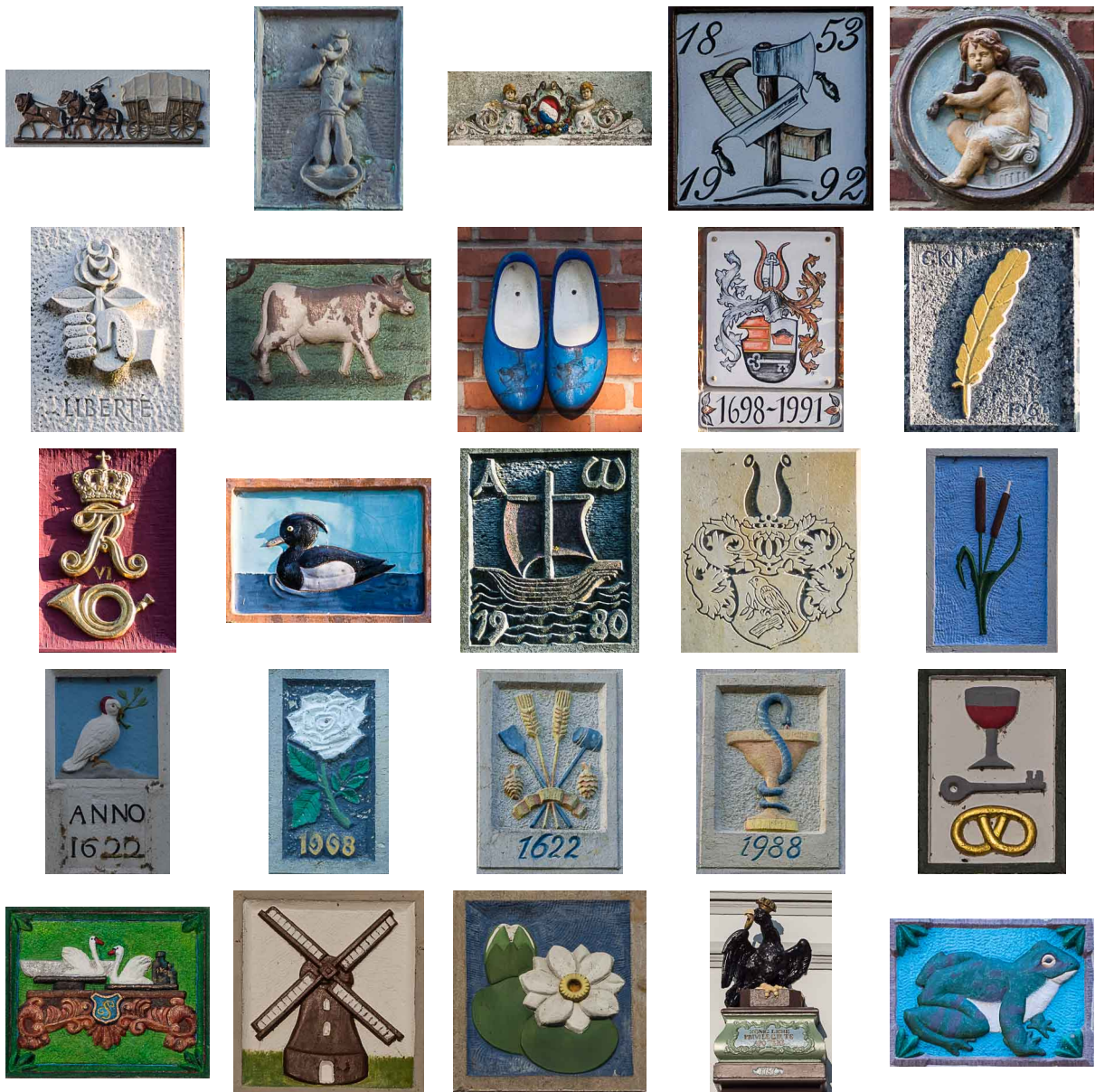


6 Marktplatz

An der Westseite des Marktplatzes befinden sich noch neun Treppengiebel aus Backstein, die in der Gründerzeit der Stadt entstanden sind und heute das größte zusammenhängende Ensemble von Bauten aus der Gründungsphase der Stadt bilden. Wie die anderen Häuser aus der Gründungsepoche auch, sind diese den holländischen Vorbildern gemäß hoch und schmal. Das „Edamerhaus“ soll an ein Gebäude in Edam erinnern und zeigt noch Engelsköpfe aus Sandstein und Maueranker. Die Apotheke direkt daneben ist das einzige Gebäude mit Freitreppe und dient dieser Funktion schon seit dem 18. Jahrhundert. Der Treppengiebel stammt aus dem 20. Jahrhundert.



i Touristeninformation



Friedrichstädter Hausmarken

Auffallendes Merkmal vieler Bauten sind die Hausmarken oder Gewelsteine, oft farbig gefasste Reliefs über der Eingangstür, die einen Hinweis auf die ehemaligen Erbauer oder Bewohner geben und oft noch aus der Zeit der Stadtgründung stammen. Von vielen Häusern, die 1850 zerstört wurden, blieben die Hausmarken erhalten und schmücken nun den Neubau. Die älteste Hausmarke zeigt eine Taube mit Ölzweig und stammt von 1622. Andererseits bringen auch heute noch Hausbesitzer neue Marken an bisher ungeschmückten Gebäuden an.

7 Grafen Haus

Das Grafenhaus in der Lohgerberstraße 8 in Friedrichstadt wurde 1622 als Eckgebäude an einer Straßenkreuzung errichtet. Die Erbauungszeit wurde mit Mauerankern am Giebeldreieck festgehalten. Es ist vermutlich das älteste Gebäude Friedrichstadts. Unklar ist, ob Pieter de Graef der damalige Bauherr war, wie der Name des Gebäudes vermuten lässt.

1698 befand sich das Grafenhaus im Besitz von Jacob Davidt. Damals schlossen sich eine Brenn-, Brau- und Malzerei an das Grafenhaus an. Bis 1829 sind Brauer als Eigentümer des Gebäudes überliefert. 1904 wird es als "Wohnhaus mit zum Theil tapezierten Zimmern, geräumiger Küche, hinlänglichen Kellerraum, ansehnlichen Kornböden und einer kupfernen Darre" beschrieben. Zum Anwesen gehörte damals die Brauerei, ein Packhaus, ein Waschhaus, ein Stall für 5 Pferde und 2 Kühe, eine Remise, ein Holzschauer sowie ein Holzplatz.

1960/61 fanden Renovierungsarbeiten an dem im 2. Weltkrieg beschädigten Gebäude statt, wobei einschneidende Veränderungen vorgenommen wurden. Erst 1964 wurde das Grafenhaus rechtskräftig unter Denkmalschutz gestellt.

Das an der Westseite des Grafenhauses angebaute Waschhaus erscheint heute als eigenständiger Baukörper.



8 Remonstrantenkirche



Fern der niederländischen Heimat errichtete die noch junge Bruderschaft 1624/25 ihre erste Kirche. Der auffällig abseits gelegene Bauplatz wird bereits im September 1622 festgelegt, als an diesem Ort Conrad Vorsius, einer der geistigen Führer der Remonstranten, beigesetzt worden war.

Ähnlich wie Herrenhäuser aus dieser Zeit hatte die 1850 zerstörte "Stadt" Kirche über quadratischem Grundriss drei parallele Satteldächer mit geschweiften Giebeln bekrönt durch einen dreigeschossigen hölzernen Turm und eine durchbrochene Haube.

Unter starkem Einfluss des Pastors J.M.A. Mensinga entstand 1854 die jetzige Kirche mit einheitlicher Gestaltung des Inneren und Äußeren in barock-klassizistischer Formensprache.

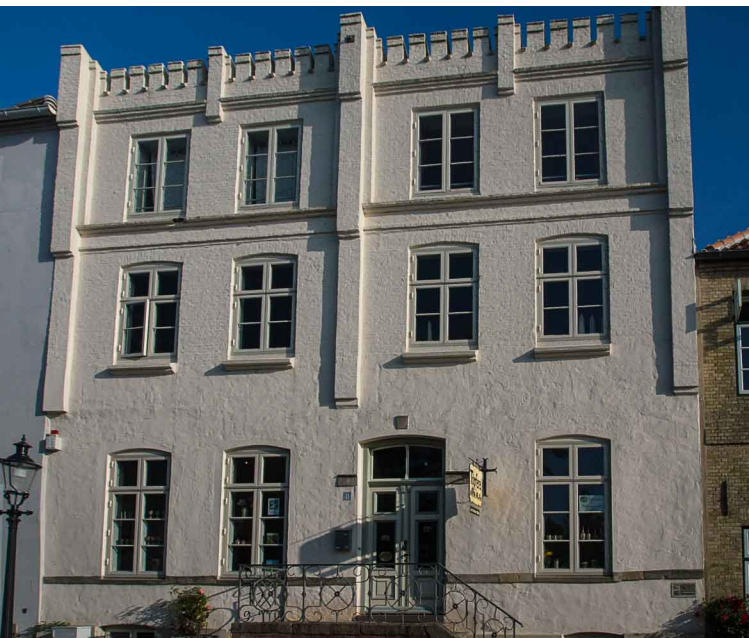




9 Am Fürstenburgwall 7

Als Relikte des 1850 zerstörten Vorgängerbaus verweisen die beiden in die Fassade eingelassenen Wappen auf die Remonstrantenfamilie de Haen, die sich in hervorragender Weise um Gründung und anfängliche Entwicklung der Friedrichstadt verdient gemacht hat. Für den Bau ihres Wohn- und Geschäftshauses hatte die Familie die besonders günstige Geschäftslage gegenüber dem sog. "Goldenen Tor" gewählt, dem Zugang zum Eiderhafen.

Das jetzige, 1852 nach Plänen des Architekten G. L. Martens errichtete Gebäude, ist in Material und Stil (gelber Backstein, durch Formziegel betonte, bogenförmige Wandöffnungen, ein kräftiges ausgebildetes Gesims als oberer Wandabschluss) ein gutes Beispiel für den um 1850 üblichen "Mischstil".



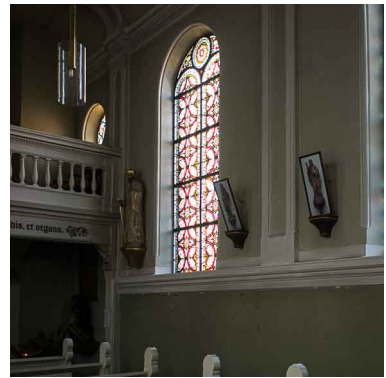
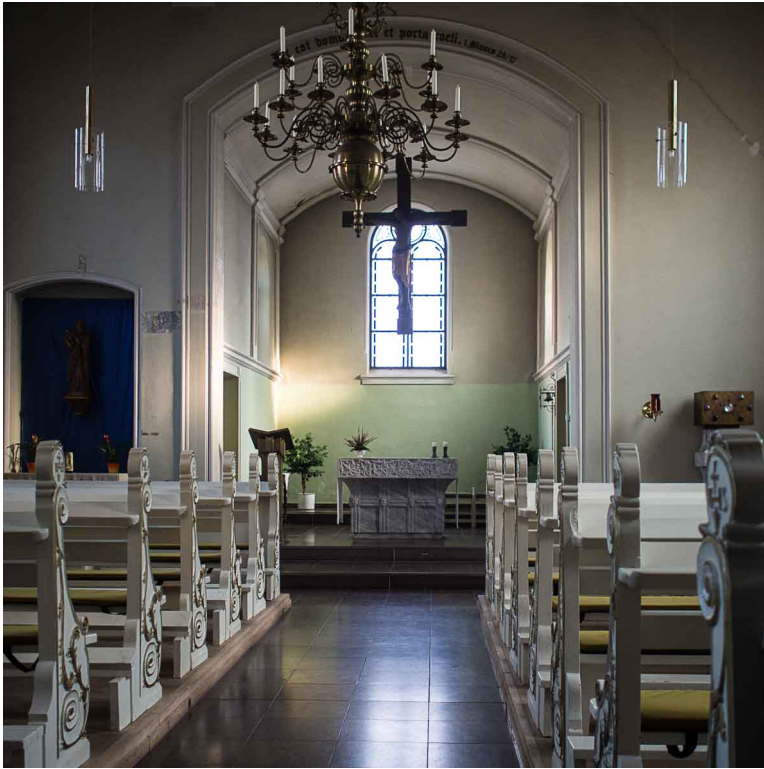
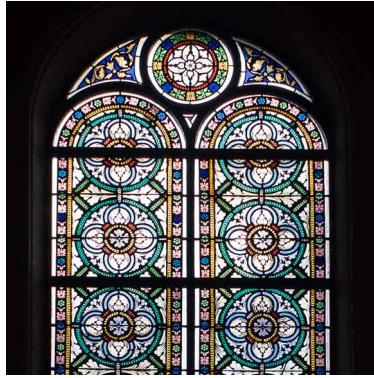
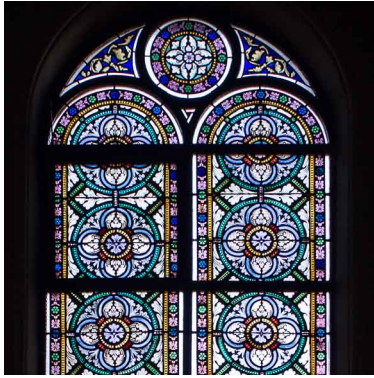
10 Fünf-Giebel-Haus, Am Fürstenburgwall 11-13

Einst mit fünf Giebeln ausgestattetes Haus, 1622/23 für den Stadtgründer Herzog Friedrich III. gebaut. Die Baumaterialien wurden aus den Niederlanden importiert. Wahrscheinlich wohnte hier zunächst der Stadthalter des Herzogs Adolph van Wael. Später wurde das stattliche Gebäude "wichtigen Persönlichkeiten" als Wohnraum zur Verfügung gestellt. 1649 erwarb die katholische Gemeinde das Haus. In einem umgebauten Nebengebäude fand bis ins 19. Jahrhundert der katholische Gottesdienst statt. 1837 wurde die Fassade vollständig verändert. 1931 fand der Umbau zu einem Zweifamilienhaus statt. Von 1987 bis 1992 wurde das Fünf-Giebel-Haus saniert.



11 Katholische Kirche St. Knud

Die 1624 gegründete katholische Gemeinde Friedrichstadt war seit der Reformation die erste ihrer Art in Schleswig-Holstein und gilt daher als Mutterpfarrei an der Westküste. Stadtgründer Herzog Friedrich strebte Handelsbeziehungen zum katholischen Spanien an und gewährte daher eingeschränkte Religionsfreiheit. Seit 1864 feiert die Gemeinde Gottesdienst in der Kirche am Fürstenburgwall, die ohne Turm gebaut werden musste. Heute umfasst die Gemeinde in der Stadt etwa 130 Personen. Friedrichstadt ist einer von 7 Gottesdienststandorten der Pfarrei St. Knud (Sitz in Husum).





Haußtüren in Friedrichstadt 1



Haußtüren in Friedrichstadt 2



12 Erstes Haus Friedrichsstadts

Auf diesem Grundstück an der südwestlichen Ecke der Stadt wurde am 24. September 1621 der Grundstein für das Haus eines der Hauptinitiatoren der Stadtgründung Willem van Hoven, Heer van de Wedde, gelegt. 1784 bis 1846 befand sich hier die Synagoge der israelitischen Gemeinde. Nachdem diese auf 420 Mitglieder angewachsen war, wurde eine neue Synagoge am Binnenhafen errichtet.

Nach der Zerstörung während der Beschießung von 1850 entstand hier 1852 ein schlichtes zweigeschossiges Wohnhaus, das 1965 zu einem Mehrfamilienhaus umgebaut wurde.



13 Doppelgiebelhaus

Das „Doppelgiebelhaus“ wurde 1624 erbaut und war zwischenzeitlich mit nur einem Giebel versehen. In den 1980er-Jahren wurde es wieder in den Ursprungszustand zurückversetzt.



14 Paludanushaus, Prinzenstraße 28

1637 vom Kaufmann und Remonstrantenprediger Godefridus Paladanus gemeinsam mit seinem Schwiegersohn Gerrit Martens erbaut.

Die ursprünglich vorhandenen zwei Giebel wurden 1840 unter einem Dach zusammengefasst, die alten Sandsteinverzierungen weiter verwendet. Nur der Giebelabschluss mit Obelisk und Attika wurde damals errichtet. Neben der prächtigen Rokokotür befindet sich eine eingemauerte Kanonenkugel der Beschießung von 1850.

Heute ist das Haus Eigentum des Kulturträgers der dänischen Minderheit "Sydslesvigek Forening", und wird von der ganzen dänischen Minderheit Friedrichstadts genutzt.

Das Haus ist eine Schenkung der "Slesvig-Ligaen" von 1964.



The central building is a three-story structure with a white facade and a red-tiled roof. It features a stepped gable with a weather vane on top. The windows are multi-paned and arranged in a grid pattern. A small balcony or window box is visible on the second floor. The building is situated on a cobblestone street.

The building on the right is a two-story structure with a grey facade. It has large windows with dark frames and a modern design. A white bench is placed in front of the building, and there are small trees and plants in the foreground.

The building on the left is a two-story structure with a white facade and a dark roof. It has several windows and a door. A red and blue sign is visible on the street in front of it.

The building on the far left is a three-story brick building with a dark roof. It has several windows and a door. A red and blue sign is visible on the street in front of it.



15 Ehemaliges Versammlungshaus der Quäker, Westerhafenstr. 14

1677 errichtet Hendrick Siemens im Vorgängerbau des Hauses das erste "Vergaderinghaus" (Versammlungshaus) der Quäker auf deutschem Boden. Die kleine Gemeinde mit etwa 10 Familien besteht hier am Ort fast 70 Jahre. Bis ins 19. Jahrhundert bleibt das Haus im Besitz der Londoner Quäker-Gemeinde.



16 Ehemalige Synagoge in Friedrichstadt

Erbaut 1847

Zerstört 1938

Umbau als Wohnhaus 1941

Instandsetzung und Modernisierung 2002

Nutzung als Kultur- und Gedenkstätte

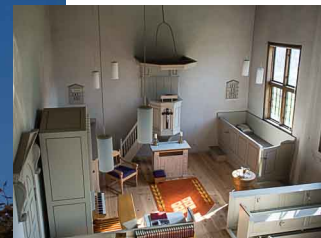




17 Museum “Alte Münze”

Näheres und Beschreibung am Ende des Wanderbuches





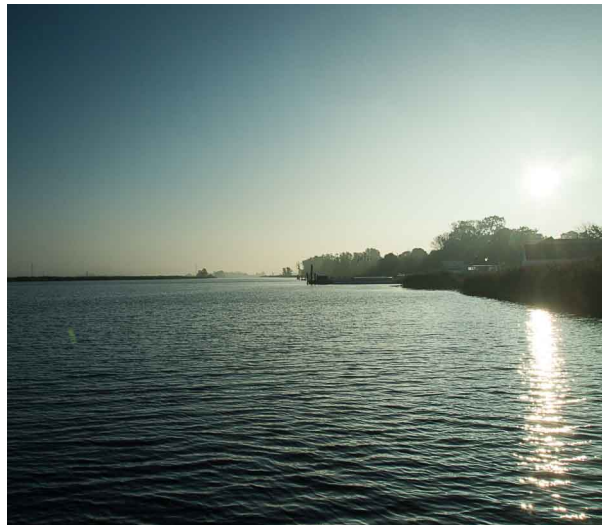
18 Mennonitenkirche

In einem Seitenbau der Alten Münze findet sich seit 1708 die Mennonitenkirche. Die Kirche ist schlicht, ohne Turm und auch nur mit schlichter Innenausstattung. Neben dem Eingang befindet sich ein Vorbau, der unter anderem das Kamertje genannte Vorsteherzimmer enthält. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist die lutherische dänische Gemeinde Mitnutzer der Mennonitenkirche. Seitdem befinden sich im Betsaal auch Kreuz und Altar, die in mennonitischen Kirchenräumen sonst nicht üblich sind. Im Innenhof des Häuserblocks hinter der Kirche liegt der mennonitische Friedhof, auf dem sich noch zahlreiche Grabsteine aus der frühen Phase der Stadtgeschichte befinden.

19 Anlegestelle Grachten- und Treenefahrten

Hier kann man auch Kanus, Tret- und Elektroboote leihen.
www.grachtenschiffahrt.de











FRIEDRICHSTADT



17 Museumsbesuch Alte Münze

Der Name trägt: In der „Alten Münze“ wurde nie ein Geldstück geprägt. 1626 als Speicher für den adeligen Statthalter Adolph van Wael gebaut, diente das Gebäude in den vergangenen Jahrhunderten auch als Kirche, Bibliothek und Touristinformation. Nach einer umfassenden Sanierung wurde hier 1995 das städtische Museum eingerichtet. Das aufwendig verzierte Renaissancegebäude gilt noch heute als eines der schönsten in Schleswig-Holstein und ganz Norddeutschland.

Im Museum erwartet Sie eine modern und lebendig gestaltete Ausstellung zu den Themen Stadtgründung, Religionsvielfalt und Alltagsleben.

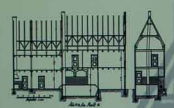
Fliesen mit Vegetation
 18. Jahrhundert
 Farbige Fliesen sind in Friedriehstadt selten. Als Vorbild für die Motive dienen meist englische Porzellanmalerei. In 18. Jahrhundert sind die Motive der niederländischen Fliesen oft von der Natur inspiriert. (Quelle: Prof. Dr. Ingeborg Schwanitz)



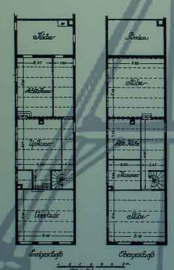
Backstein
 Lehm gebrannt
 einfaches 17. Jahrhundert
 Die ersten Häuser in Friedriehstadt wurden aus Backstein errichtet, das mit der Handarbeit gefertigt wurde. Die ersten Lehm-Backsteine hatten eine Dicke von 10 bis 12 cm. Später wurden sie durch die Verwendung von Maschinen gebrannt.



Niederländische Bauweise in Friedriehstadt



Die ersten Siedler in der neuen Stadt wollten so leben, wie sie es von zuhause gewöhnt.
 Daher brachten sie ihr Baumaterial und ihre Baumeister auf Schiffen mit. Der Grundriss der Häuser entsprach dem damals in den Niederlanden üblichen Baustil.



Die Häuser waren relativ schmal, vielfach aber sehr tief. Das Erdgeschoss war meist bedeutend höher als die Obergeschosse. Oft war es bis zu 3,40 Meter hoch. Im Innern befand sich meist ein Gang, der das Vorderhaus mit dem Hinterhaus verband. Im Hinterhaus befanden sich die Wirtschaftsräume, im Vorderhaus die Wohnräume.

Auch einen Kellerraum gab es in einigen Häusern. Dabei gab es häufig Probleme mit der Abdichtung gegen das Grundwasser. Über dem Keller lag die so genannte Upkamer, ein Raum, der nur über einige Treppenstufen zu erreichen war. In den oberen Räumen befanden sich Lagerräume. Von innen konnten sie durch eine schmale Wendeltreppe erreicht werden. Be- und laden wurden sie von außen durch die Fenster und Läden. Um das zu erleichtern, waren die Giebel leicht nach vorne geneigt.

Viele Häuser hatten einen Treppengiebel. Oft waren die oberen Flächen der Treppenablässe mit Sandsteintafeln abgedeckt. So schützte man die Ziegel vor Regenwasser. Die Wände waren schmuckvoll aus roten und gelben Ziegeln gemauert. Da die Ziegel jedoch leicht zerbarsten, bekamen die mittleren Häuser später einen weißen Schutzanstrich. Um das Gewicht des Hauses zu verringern, wurden sehr viele Fenster angebaut. Oft teilten sich zwei nebeneinander liegende Häuser eine Wand.



Fliesenscherben
 Niederlande 17.-18. Jahrhundert
 Fliesenscherben lassen auf die vergangene Pracht der Friedriehstädter Bürgerhäuser schließen. Im 20. Jahrhundert fanden viele Hausbesitzer die Fliesen entfernt.



Schlüssel
 Eisen, 17. Jahrhundert
 Dieser Schlüssel wurde 1703 in der Dörflinger Straße gefunden. Er ist ein Beispiel für die typische Bauweise der Häuser in Friedriehstadt.



Stadtmodell

Das Modell zeigt Friedrichstadt um 1800. Das rechtwinklige Straßennetz ist gut zu erkennen. Der große Marktplatz bildet das Zentrum der Stadt. Verschiedene Kanäle sind zu sehen, die so genannten Burggräben oder Sielzüge. Die Kirchen liegen nicht um den Markt, sondern in den Nebenstraßen. Eine zentrale Stadtkirche gibt es nicht.

Der Mittelburggraben, an dem auch das Museum liegt, teilt Friedrichstadt in die Vorderstadt (im Süden) und die Hinterstadt (im Norden). In der Hinterstadt befand sich um 1800 noch eine große Weidefläche. Heute ist dieser Platz fast vollständig bebaut.

Auffallend sind die vielen Nebengebäude und Hinterhäuser. Hier befanden sich oft die Wirtschaftsräume, etwa die Küche.

1803 wurde eine Volkszählung durchgeführt. Es wohnten 2215 Menschen hier. Sie waren Remonstranten, Lutheraner, Mennoniten, Katholiken oder Juden. Die Einwohner der Stadt arbeiteten als Handwerker oder Kaufleute, Schiffer oder Dienstleute. Teilweise wurden sie auch von der Armenkasse ihrer Gemeinde unterstützt.

Die meisten Gebäude aus der Gründungszeit der Stadt gibt es heute nicht mehr. Im Modell sind die Häuser heller dargestellt, die heute noch stehen.

Sehr viele Gebäude sind 1850 bei der Beschießung Friedrichstadts zerstört worden, wie etwa die Remonstrantenkirche oder das Rathaus. Andere wurden später abgerissen und durch bequemere Neubauten ersetzt.

Modell: H. Chausen, 2006



Ansicht von Friedrichstadt, 1751 (Pflanzplan)

Geschichte der Toleranz

Wir schreiben das Jahr 1621.

Seit drei Jahren tobt in Süd- und Mitteldeutschland ein furchtbarer Krieg, der sich bald auf ganz Europa ausdehnen wird. Dabei geht es um die „wahre“ Religion, aber auch um die Neuordnung der europäischen Machtverhältnisse.

Zugleich gibt es innerhalb der Konfessionen Streit um theologische Fragen. In Holland führt die Diskussion zwischen Calvinisten und Remonstranten zum Verbot der Letzteren.

Sie dürfen sich nur noch im Verborgenen zur Feier des Gottesdienstes treffen oder müssen ihre Heimat ganz verlassen.

Heimlich nehmen einige ihrer Anführer Kontakt mit Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf auf.

Er hat sich bereit erklärt, die Glaubensflüchtlinge in seinem Land aufzunehmen.

Sie dürfen eine Stadt nach holländischem Vorbild bauen. Der Herzog will mit ihrer Hilfe am Handel besonders mit Spanien teilnehmen. Dafür dürfen sie eine Kirchengemeinde gründen und eine eigene Kirche errichten.

In Friedrichstadt ließen sich im Laufe der Jahrhunderte neben den Remonstranten auch Lutheraner, Mennoniten, Katholiken, Sozinianer, Juden, Quäker, schwedische Separatisten, Mormonen und Zeugen Jehovas nieder.

Die lutherischen Hofbeamten unter Herzog Friedrich III. und seinen Nachfolgern wollten oft die Aufnahme anderer Religionsgemeinschaften verhindern. Doch der remonstrantische Rat der Stadt setzte sich stets für die anderen Religionsgemeinschaften ein, nicht immer mit Erfolg.

Innerhalb der Stadt gab es keine Trennung zwischen den einzelnen Konfessionen. Juden wohnten neben Katholiken, Remonstranten neben Lutheranern. Es fanden auch Hochzeiten untereinander statt.

Im täglichen Umgang zeigten die Remonstranten große religiöse Toleranz. Kindern anderer Konfessionen erlaubten sie, ihre Schule zu besuchen. Auf ihrem Friedhof wurden auch Verstorbene anderer Glaubensgemeinschaften beerdigt.

Im Jahr 1929 richteten sich die Juden ihr Ritualbad, die Mikwe, im remonstrantischen Gemeindehaus ein.

Während der NS-Zeit erlosch in Friedrichstadt die religiöse Toleranz. Vor allem Juden grenzte man aus. Viele erlitten später Deportation und Tod. Synagoge und jüdischer Friedhof wurden zerstört. Ein schweres Erbe, das auf Friedrichstadt, Stadt der Toleranz, lastet.

„Der Herzog läßt Euch anbieten, daß Ihr in seinem Lande eine friedensreiche Stadt bauen möget. Da sei Euer Handel frei und Eure Religion nach Gottes geschriebenem Worte desgleichen.“

Remonstranten

Ein Teil der Niederlande wurde während der Reformation protestantisch. Die Mehrzahl der niederländischen Protestanten waren Anhänger der Lehre Calvins. Er lehrte, dass jeder Mensch schon vor seiner Geburt zur Seligkeit oder Verdammnis verurteilt war.



Der niederländische Theologe Arminius (1560-1609) war der Überzeugung, dass jeder Mensch errettet werden könne, wenn er an Gott glaubt und ein gottesfürchtiges Leben führe. Diese Überzeugung teilten auch andere.

Nach seinem Tod 1609 war die Auseinandersetzung um diese Glaubensgrundsätze nicht beendet. Die Anhänger von Arminius verfassten eine Eingabe an die Regierung. In dieser *Remonstrantie* schlugen sie vor, eine Versammlung abzuhalten. Diese Konferenz fand im Jahre 1611 statt. Der Streit konnte jedoch nicht beendet werden.

In einigen Städten entstanden sogar remonstrantische Bürgerwehren. Prinz Mauritz von Oranien sah seine Machtposition durch die Remonstranten gefährdet.

Er zog mit seinem Heer von Stadt zu Stadt, löste die Bürgerwehren auf und ersetzte remonstrantische Magistratsmitglieder durch Contra-Remonstranten.

1618/19 fand in Dordrecht eine Synode statt. Die Anhänger der Remonstranten wurden zum Tode verurteilt oder in die Verbannung geschickt. Remonstrantischen Geistlichen war es von nun an verboten, in den Niederlanden zu predigen. Gottesdienste wurden deshalb nur noch im Verborgenen abgehalten.

Die verbannten Pastoren gründeten 1619 in Antwerpen die *Remonstrantische Bruderschaft*.

Viele Remonstranten waren vermögende Händler. Sie mussten sich außerhalb der Niederlande eine neue Existenz aufbauen, zum Beispiel in Altona oder Göteborg. Einige folgten dem Aufruf Herzog Friedrichs III., in seinem Herzogtum eine neue Stadt zu gründen und hier ohne religiöse Zwänge zu leben.

1624 wurde in Friedrichstadt die erste Kirche der *Remonstrantischen Bruderschaft* erbaut. Diese Remonstrantenkirche ist auch heute noch die einzige außerhalb der Niederlande. Die Gemeinde hat etwa 180 Mitglieder, etwa die Hälfte lebt in Friedrichstadt. Die remonstrantische Gemeinde wird von einem Pastor aus den Niederlanden betreut. Er kommt einmal im Monat für ein paar Tage nach Friedrichstadt.



Johan Peter Rüchig
in Friedrichstadt.

Seine Familie gehörte einem der ersten Siedlerfamilien zu Altona. Rüchig wurde im Alter von 16 Jahren nach dem Remonstranten Exil nach Friedrichstadt geschickt. Er wurde hier zum Remonstranten Prediger ernannt. Die Gemeinde verlor durch die Verfolgung durch die Staaten in Friedrichstadt, aber die Mitglieder blieben. Die Gemeinde wurde im Jahr 1624 in Friedrichstadt gegründet.

Die erste Remonstrantenkirche in Friedrichstadt wurde 1624 erbaut. Es war verbannt aus dem Remonstranten Exil nach Friedrichstadt. Die Gemeinde wurde im Jahr 1624 in Friedrichstadt gegründet. Die Gemeinde wurde im Jahr 1624 in Friedrichstadt gegründet.

Die erste Remonstrantenkirche in Friedrichstadt wurde 1624 erbaut. Es war verbannt aus dem Remonstranten Exil nach Friedrichstadt. Die Gemeinde wurde im Jahr 1624 in Friedrichstadt gegründet. Die Gemeinde wurde im Jahr 1624 in Friedrichstadt gegründet.

Remonstranten



Remonstranten

Lutheraner

Die lutherischen Kirchen gehen auf die Reformation im 16. Jahrhundert zurück. Sie beruhen auf der Kirchenkritik des ehemaligen Augustiner-Mönchs Martin Luther (1483-1546).

Die Untertanen von Herzog Friedrich III. gehörten wie er selbst der lutherischen Kirche an. Lutheraner arbeiteten beim Aufbau Friedrichstads mit und ließen sich hier nieder.

So entstand die lutherische Gemeinde der Stadt. Bald waren sie zahlenmäßig die größte Gemeinde, weil sächsische Handwerker, besonders Weber, angeworben wurden.

Die Lutheraner gehörten zu den ärmeren Einwohnern. Sie hatten zunächst keine eigene Kirche und keinen eigenen Pastor. Die Pfarrer des benachbarten Koldenbüttel betreute die Friedrichstädter Gläubigen.

1644 konnten sie sich mit finanzieller Hilfe des Herzogs eine Kirche bauen. Doch ihr Geld reichte kaum zum Erhalt der Kirche und zur Entlohnung des Pastors.

Der Turm war bald baufällig. Für den Neubau wurde in der Stadt eine Kollekte veranstaltet. Angehörige aller Glaubensgemeinschaften spendeten dafür. Gleichzeitig sollte die lutherische Kirche auch eine Uhr erhalten. Bisher hatten nur Remonstranten dieses Privileg.

1824 schließlich wurde das Dach des Kirchturmes mit Kupfer gedeckt. Seither hat sich die äußere Gestalt der Kirche kaum verändert.

Fünf Religionsgemeinschaften gibt es heute in Friedrichstadt. Die lutherische Gemeinde ist die größte davon. Etwa 1.600 Friedrichstädter gehören ihr an.

Die dänische lutherische Gemeinde nutzt für ihre Gottesdienste die Mennonitenkirche.




**Klein-Denkmal
für Lutheraner**

Bis ins 19. Jahrhundert gab es kein kirchliches Leben im Ort. Grund: Lutheraner sind getauft worden, aber in der lutherischen Kirche der Christenheit nicht.

Lutheraner haben eine Beziehung zu den Protestanten. Die Lutheraner sind ein eigenständiges Bekenntnis und unterscheiden sich von den evangelischen Bekenntnissen. Sie sind die größte lutherische Gemeinde der Welt mit ca. 80 Millionen Mitgliedern.

Nach der Reformation haben sich die Lutheraner von den Protestanten getrennt. Sie sind heute eine eigene Kirche mit eigenen Bekenntnissen und liturgischen Gebräuchen.

Lutheraner



The display case contains several items: a golden chalice, a silver plate, and a framed document. The document appears to be a historical record or a church charter. The background of the display case is dark, and the items are illuminated by spotlights.

Lutheraner

Mennoniten

Die Glaubensgemeinschaft der Mennoniten entstand im 16. Jahrhundert aus der Täuferbewegung. Ihre Anhänger wurden fast überall verfolgt. Die Mennoniten lehnen Kindstaufe, staatlichen Zwang, Kriegsdienst und Eidesleistungen ab.

Geistlicher Führer dieser Glaubensgemeinschaft wurde der niederländische Pfarrer Menno Simons (1496 - 1561). Er zweifelte zunehmend an der katholischen Lehre und wandte sich der Täuferbewegung zu, die in den Niederlanden verboten war. Dadurch zur Flucht aus der Heimat gezwungen, reiste Simons einige Jahre lang durch Europa. Einen sicheren Zufluchtsort fand er in Hollen in auf dem Gul Fresenburg bei Oldesloe. Dort konnte er an seinen Schriften arbeiten.



Im 17. Jahrhundert gab es mennonitische Gemeinden in den Niederlanden, am Niederrhein, in Ostfriesland, Elbing und Danzig.

Schon während der Siedlungsverhandlungen zwischen Herzog Friedrich III. und den Remonstranten hatten diese sich für eine Duldung der Mennoniten in Friedriehstadt ausgesprochen. Die Mennoniten waren tüchtige Handwerker und Kaufleute. So erhielten sie am 13. Februar 1623 in einem Privileg die Erlaubnis, sich in Friedriehstadt anzusiedeln. Sie brauchten weder einen Eid noch Wehrdienst zu leisten.

Auch waren sie von öffentlichen Ämtern befreit. Die ersten Gemeindeglieder kamen aus Ostfriesland, den Niederlanden und Eiderstedt. Mennoniten lebten dort seit etwa 1560.

Um 1700 kamen neue Gemeindeglieder aus der Pfalz sowie aus Hamburg und Lübeck. Die Gemeinde hatte mehr als 400 Mitglieder. Im wirtschaftlichen Leben der Stadt spielten Mennoniten als Handwerker, Händler oder Unternehmer eine wichtige Rolle.

Doch schon im 18. Jahrhundert wurde die Gemeinde wieder kleiner. Heute leben etwa 30 Mennoniten in Friedriehstadt und Umgebung. Sie finden sich dreimal im Jahr zum Gottesdienst in ihrer Kirche zusammen.



Mennoniten



Mennoniten

Katholiken

Am 24. Februar 1625 erhielten die Katholiken in Friedrichstadt eingeschränkte Religionsfreiheit. Sie durften keinen Gottesdienst in der Öffentlichkeit feiern. Das Tragen des Priestergewandes war nur während des Gottesdienstes erlaubt. Der Bau eines Kirchturms blieb ihnen verwehrt.



Von 1627 bis 1638 betreuten Dominikaner die kleine Gemeinde. Ab 1646 ließen sich Jesuiten aus Belgien als Missionare nieder. Sie erwarben das Fünfgiebelhaus am Fürstenburgwall und bauten den Stall zur Kapelle um. Die Eingangstür zur Straße hin blieb jedoch auf Anordnung des Herzogs jahrelang verschlossen. Gottesdienstbesucher mussten bis 1665 über einen Hinterhof gehen. Die katholische Gemeinde gehörte stets zu den kleineren Glaubengemeinschaften der Stadt. Um 1681 lebten hier zehn katholische Familien. Weitere Gläubige kamen oft von wether zum Gottesdienst nach Friedrichstadt.

Friedrichstädter Priester betreuten Katholiken auch an anderen Orten im Land. In der Region gab es nur noch vier weitere katholische Kirchen: in Glückstadt an der Untereibe, Fredensborg in Mitteljütland, Botschlot am Mariendeich und auf der Insel Nordstrand.

Die katholische Gemeinde in Friedrichstadt umfasste 1750 etwa 120 Personen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts nahm die Zahl der Friedrichstädter Katholiken wieder ab. Teile des Kirchenbesitzes wurden verkauft. Die zwischenzeitlich vergrößerte Kirche im Garten des Fünfgiebelhauses nutzte die Gemeinde bis 1846.

Der Kopenhagener Architekt Friedrich Hetsch baute die neue Kirche am Fürstenburgwall. Am 1. November 1846 wurde sie eingeweiht. Doch schon drei Jahre später stürzte das Dach der Kirche ein. Sie musste abgerissen werden. Die heutige katholische Kirche steht am gleichen Standort. Sie wurde 1854 eingeweiht.

1935 wurde der Pfarrsitz von hier nach Husum verlegt. Erstmals gab es keinen katholischen Pfarrer mehr am Ort. Nach dem Zweiten Weltkrieg vergrößerte sich die katholische Gemeinde in Friedrichstadt.

Unter den hier angesiedelten Heimatvertriebenen gab es viele Katholiken. 2003 wurde die Kirche profaniert. Die 140 Katholiken in Friedrichstadt müssen nach Husum oder in andere Gemeinden fahren, wollen sie regelmäßig Gottesdienst feiern.



Katholiken


Juden

Juden durften sich erst während der Regierungszeit von Herzog Christian Albrecht, dem Sohn des Stadtgründers, in Friedrichstadt ansiedeln.

1627 hatte sich Friedrich III. in einem Handelsvertrag mit Spanien verpflichtet, keine portugiesischen Juden (Sephardim) am Handel zu beteiligen. 1649 verbot er auch den Zuzug von deutschen Juden (Ashkenasim) in die Holländerstadt.

1675 wohnte der erste jüdische Händler in Friedrichstadt. Er erwarb im Norden der Stadt ein Grundstück, auf dem ein jüdischer Friedhof angelegt wurde.

Die Gemeinde wuchs langsam. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts konnte erstmals ein Rabbiner eingestellt werden. Zu dieser Zeit erwarb die Gemeinde auch ein Gebäude, das als Synagoge diente.



Die Friedrichstädter Juden durften Grundbesitz erwerben und ihre Religion frei ausüben. Die Beteiligung an der Stadtregierung war ihnen jedoch verboten. Auch Ehen zwischen Juden und Christen waren nicht erlaubt.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die jüdische Gemeinde zur zweit größten Glaubensgemeinschaft der Stadt mit mehr als 400 Mitgliedern.

Das lag auch daran, dass Juden sich nicht überall niederlassen durften. Der Neubau einer Synagoge wurde notwendig. Die Einweihung fand am 28. Dezember 1847 statt. Mitglieder aller Konfessionen nahmen am Festakt zur Einweihung teil. Neben der Synagoge befanden sich die jüdische Schule und das Wohnhaus des Rabbiners.

Viele Friedrichstädter Juden waren Händler und Hausierer. Unter anderem besaßen sie Schlachtereien und Textilgeschäfte. Im Laufe des Jahrhunderts wurden die Beschränkungen für die Juden aufgehoben. Sie durften sich überall niederlassen und alle Berufe ausüben. Oft boten sich an anderen Städten bessere Möglichkeiten als in Friedrichstadt. Daher verließen viele Juden den Ort.

1933 lebten nur noch wenige Familien jüdischen Glaubens hier. Durch den Terror der Nationalsozialisten wurde die jüdische Gemeinde in Friedrichstadt vollkommen ausgelöscht.

Juden



Isaac Ligman Heyman war Jude.

Er lebte von 1828 bis 1882 in Friedrichstadt. Seine Gemeinde hatte zunächst eine Synagoge am Friedbergweg. 1847 wurde ein Neubau eingeweiht. Danach lebten über 400 Juden in Friedrichstadt.

Ein einflussreicher Rabbiner interessierte die Gemeinde. Auch eine jüdische Schule gab es. Als Heyman starb, gab es nur noch wenige jüdische Familien in der Stadt. Die meisten waren weggezogen, weil sie in anderen Städten ein besseres Auskommen fanden.

Die Synagoge wurde am 18. Dezember 1933 von SA-Männern gesprengt. Anschließend kam die Synagoge als Gedenkstätte für die Opfer des Holocaust zu stehen. Die Synagoge wurde 1991 an den Ort der Synagoge wieder aufgebaut. Die Synagoge ist seit 2002 ein Kultur- und Gedenkstätte.

Juden



The display case contains several items: a large seven-branched menorah with lit candles, a Torah scroll, a Shema prayer book, and other religious artifacts. A small sign in the foreground reads "Wolf Heyman, Prinz von Spanien, 1649".

Juden

Quäker erhalten durch Mut und Festigkeit dauernde Wohnung in Friedrichstadt

Nach Angaben von George Fox, dem Begründer der Quäker-Bewegung, bestand die Friedrichstädter Quäkergemeinde seit 1664.

Um 1670 gab es neun steuerpflichtige Quäker, teils mit Familie. Die Gemeinde wuchs.

Der protestantische Pastor verlangte vom Gottorfer Hof ihre Ausweisung.

Die Ausweisung wurde angeordnet. Die Quäker gehorchten nicht. Sie wurden von der städtischen Regierung unterstützt.

Der passive Widerstand hatte Erfolg. Der Hof wiederholte seinen Befehl nicht.



Das Benehmen der Quäker.

1728 gab es keine Quäker mehr in Friedrichstadt. Hinrich Dau von Bockholdt verwaltete im Auftrag der Londoner Mutter-Gemeinde das Vermögen der hiesigen Gemeinde. Er verkaufte ihr Versammlungshaus und übersandte den schriftlichen Nachlass nach London. Dem Protokoll der Quäker fügte von Bockholdt eigene Notizen hinzu. Sein Bericht schildert das Benehmen der Quäker in der Öffentlichkeit:

Auch habe ich hier ein Man gekandt, der wohnte in dem fodersten Sold-Keten hier auf dem Eytlande, der hies Claes Schrieder, der wahr ein Quäker, nun kam es, daß hier Soldaten ins Quartier kamen von den Hertzog von Holstein, unser damalige Landes Herr, daß z w e y officier des Abends im Sommer Spazieren gingen auf der Gassen und vor die Thüre des Hauses nahe an Isaak Owens Haus, da Daniel Bube in mehro etzliche Jahre hat gewohnt, Vorbey gingen, daß der Man, So in dem Hause wohnte, Vor die Thür Saas mit eben genannten Claes. So der eine Officer zu den Andern sagte: Bruder, da Sitzen zwei Quäker, die danken dich nicht, wenn du ihnen guten Abend bistest, auch sagen Sie nicht guten Weg oder Abend, wenn Du ihn auch auf der Stalle Tot schligtest. Der andere Officer antwortete: Bruder, ich wette mit Dich, sie sollen guten Abend sagen oder mich danken. Darauf ging die Wette vor sich. Sie kereten wieder umb und Blieben Vor die Bede stehen. Der eine Officer zog seinen Hut ab und sagte Guten Abend. Niemand aber antwortete ihm. Darauf sagte er: Wollt ihr ein Officer nicht danken, wenn er euch ein guten Abend biewelt? Sie aber wahren noch Stille. Darauf zog der Officer von Leder. Satzte den Degen dem einen Quäker auf die Brust und sagte: Sprich guten Abend oder ich jage dich durch. Er aber saß gelassenlich Stille, Sprach kein Wort. Claes Schrieder aber sprang auf und lief da Von, wurde aber von die Quäker abgethan, weil er es nicht vor ein Fehler wollte erkennen, das er hatte geloffen. Wie aber der andere Quäker nichts nach des Officers Dräuen fragte, fing Sie Bede an zu lachen, und der eine Steckte den Degen wieder auf. Und der andere sagte: Bruder, ich habe gewonnen, der eine wahr kein echter Quäker, dieser aber ist einer, der Spricht nicht und läuft auch nicht.

Quäker erhalten durch Mut und Festigkeit dauernde Wohnung in Friedrichstadt

Die Gemeinde entstand im Jahre 1664.

Die Quäker waren gut an ihre Kleidung zu erkennen. Die Männer trugen lange schwarze Röcke ohne Kniegen. Sie hatten sich einen braunroten Hut aufs Haupt gesetzt, der saßen Platz sogar im Regen bewahrt, denn er wurde vor niemandem gezogen. Die Frauen trugen Kleider von sehr schicktem Schnitt, graugrüne Schürzen und weiße Halsbinden.

Auch ihre Ausdrucksweise entsprach nicht der Norm. Ihre Redeweise war nicht ihre Anekdote nicht nur unverständlich, sondern sie war auch sehr unheimlich. Sie sagten: „Ich bin ein Quäker“, was für sie bedeutete: „Ich bin ein Mensch, der sich nicht fürchtet, die Wahrheit zu sagen.“

Ein besonders schönes Beispiel ihrer Devotenz gibt ein Brief an den Herzog, dem die Stütz-Freunde und Ortsgenossen Wo hat Christus oder seine Apostel die Ordnung seiner Macht gegeben, die Natur zu verfluchen. (Das ist ein Bericht, für Dich, unseren Herzog von Holstein, um Dir und Deinen Rathschältern zu zeigen, wie weit die protestantische Freiheit sich erstreckt.)

Die Quäker waren nicht nur an ihre Kleidung zu erkennen, sondern auch an ihrer Sprache. Sie sprachen nicht nur in ihrer Muttersprache, sondern auch in der englischen Sprache. Sie sprachen nicht nur in ihrer Muttersprache, sondern auch in der englischen Sprache. Sie sprachen nicht nur in ihrer Muttersprache, sondern auch in der englischen Sprache.

George Fox besucht Friedrichstadt im Jahre 1717

In seiner Schrift „A Journal Or Historical Account“ berichtet er: Am ersten Tag Juli ist dort eine Versammlung ab, zu der viele Menschen kamen. Auch einige rauhe Geister, jedoch basirte diese die Kraft Gottes, und der Barne des Lebens wurde überal gesagt.

Er sprachte auch über Begruppungen mit einem „Baptistenlehrer“ (vermuthlich ein Mennonit) und jüdischen Einwohnern. Fox empfahl den Quäkern monatliche Zusammenkünfte. Im Umgang mit der Obrigkeit mahnte er zur Vorsicht.

Es gab noch einmal große Aufregung, als die Friedrichstädter Quäker der Westhafenstraße ein Versammlungshaus einrichteten. Die Aufregung legte sich bald, und es folgte daraus nichts.

Mit dem Regierungstritt von Friedrich IV. wurden endlich klare Verhältnisse geschaffen. Die Quäker gaben dem Herzog gegenüber ein schriftliches Teilsversprechen ab. Nach den Auffassungen der Zeit stand es nun unter dessen Schutz.

In diesen Jahren suchte die Gemeinde weither stark an. 1728 waren auf einer Konferenz in London 2200 Quäker anwesend. Zwanzig Jahre später sank ihre Zahl durch Auswanderung, Wägung oder Anstich an andere Glaubensrichtungen, besonders an die Mennoniten, auf etwa 20 Personen. Im Jahre 1728 schickten sie ihr Versammlungshaus in Londoner Gemeinde.

Einige Quäker wanderten in den US-Staat Pennsylvania aus. Es gab ein Haus in der Stadt, das „Pennyhaven“ genannt wurde und so von dem Namen der Friedrichstädter in die Quäkerkreise in Danzig zugeht. Auch finden sich in den Kirchenbüchern eindeutige Hinweise auf die Auswanderung „nach der heil. des Pennsylvania“.

Quäker

Die Schwedischen Separatisten in Friedrichstadt

Fortsetzung

Der dänische König beurteilt Friedrichstadt

In dieser Sache schreibt der dänische König Christian VI. am 22.3.1735 an den Statthalter Markgraf Friedrich Ernst: „Die 80 Personen, die auf dem Schiff waren und aus Sonderburg abgefahren sind, kenne ich sehr wohl. Deswegen sind sie auch aus dem Lande verwiesen. Es sind Schweden und die schlimmsten Separatisten. In Friedrichstadt können sie wohl geduldet werden, weil es dort andere Sekten gibt, die ebenso töricht sind. Nur müssen sie sich ruhig verhalten. Ich habe wohl gehört, dass man von ihnen sagt, dass sie sich Gott gleich achten. Sollte das wahr sein, dann müsste man viel Geduld mit ihnen haben, denn es ist ein deutliches Zeichen dafür, dass ihr Kopf verwirrt ist.“

Graf Reventlow legt sich quer

Wer aber nun glaubt, die relative Kopenhagener Milde habe sich bis in die Provinz ausgewirkt, wird rasch eines Besseren belehrt. Die Separatisten hatten – von Sonderburg kommend – bereits Schleswig erreicht. Man ließ sie aber von dort nicht auf dem direkten Weg nach Friedrichstadt ziehen, sondern trieb sie fort.

Graf Reventlows Vogt erhielt Befehl, sie notfalls mit „gewaltsamen Mitteln“ daran zu hindern, sich auf des Grafen „Grund und Marck“ aufzuhalten. Das aber wäre bei einer Fahrt über Land nach Friedrichstadt notwendig gewesen.



Reventlow

Irrfahrt auf Ost- und Nordsee

Bis in den April hinein segelten dann diese der Seefahrt nicht kundigen Flüchtlinge allein in dänischen Gewässern umher, ohne irgendwo Genehmigung zum Aufenthalt zu erhalten: Nyborg, Korsør, Samsø waren Stationen auf ihrer langen Fahrt bis hinauf nach Fläckeröen in Norwegen, 1/4 Meile von Kristiansand entfernt, und weiter ging es über Texel in Holland nach Amsterdam (4.6.1735). Über Enkhuizen und Helgoland gelangten sie dann am 15. Juni 1735 in Friedrichstadt an.

Friedrichstädter Toleranz

Die hier ankommenden Menschen waren inzwischen völlig verarmt. Für die auf 86 Personen angewachsene Gruppe war eine Kautions von 1000 Reichsthalern vorgeschrieben. Sie wurde in selbstloser Weise durch Friedrichstädter Bürger aufgebracht, davon allein 300 Taler durch Bürgermeister Nicolaes Ovens, dass die Separatisten den Bürgereid nicht schwören wollten, war kein Problem.

Die erste Bewährungsprobe für die Bürger der Stadt in ihrem Verhalten den Separatisten gegenüber kam mit dem Tode eines ihrer Mitglieder. Es musste ein Platz für eine Grabstätte gefunden werden.

Die Lutheraner gestatteten das Begräbnis auf ihrem Kirchhof. Die Kirchengebühren schenkte man ihnen „nach der allgemeinen Liebe, welche man zu fremde und verjagte Personen zu haben schuldig sey, man könne aber denen Kirchen- und Schul-Bedienten von ihren Gebühren nichts absprechen“. Der Kantor verzichtete, der Kuhlengräber aber empfing seinen Lohn.

Außerstädtische Geistlichkeit mischt sich ein

Von Seiten des Magistrats und der Friedrichstädter Bürger tat man alles, um den geplagten Menschen hier einen dauernden Aufenthalt möglich zu machen. Leider obsiegte in diesem Fall der negative Einfluss der Glaubenseiferer von außerhalb der Stadt. Der Husumer Magister Johann Melchior Hansen Krafft stellte einen Katalog von zwölf Anklagepunkten gegen die Schwedischen Separatisten zusammen. Der wurde an die „Deutsche Kanzlei“ in Kopenhagen gesandt. Es gab den von Krafft herbei gewünschten Ärger. Der Friedrichstädter Magistrat wurde gezwungen, Matthias Pahl, einem aus der Gruppe, die Verweisung aus allen Gebieten des Reiches mitzuteilen. Vielleicht aus Furcht vor Welterungen verließen bis 1737 auch die anderen Separatisten Friedrichstadt.

Der Wegzug - Altona

Ende September 1736 verzog Erik Ericksson, Anfang Oktober Jacob Ericksson nach Altona um dort ständig zu wohnen. Die meisten ihrer Anhänger reisten im Herbst nach. Der Rest überwinterte noch in Friedrichstadt und folgte im Frühjahr 1737.

Ob allerdings alle Separatisten aus Friedrichstadt fortgezogen sind, das ließ sich mit letzter Sicherheit nicht ermitteln. Es ist nicht auszuschließen, dass einige von ihnen in der Stadt oder in der Umgebung wohnen geblieben sind.

Rückkehr nach Schweden - Skevik

Über Altona und Holland gelangten die Separatisten schließlich 1745 nach Skevik bei Stockholm. Nach dem Tode Erik Erickssons im Jahre 1761 war die kleine Gemeinde so gut wie ausgestorben.

Die Schwedischen Separatisten

Die Schwedischen Separatisten in Friedrichstadt

Ursprung

In der damals schwedischen Stadt Abo lebten die Soldaten Jacob und Erik Erikson. Beeinflusst durch eine Schilderung der urchristlichen Gemeinden wandten sie sich von der Staatskirche ab. Sie sahen einen Gegensatz zwischen der zum staatlichen Machtfaktor gewordenen protestantischen Kirche und dem neuen Testament. 1725 wurden sie angeklagt und acht Jahre später des Landes verwiesen. Der schwedische König bestätigte das Urteil. Es betraf auch ihre Anhänger – gut 60 Menschen von unterschiedlichem Stand, vom Handwerker bis zum Adligen.

Seefahrt der Ausgewiesenen

Abfahrt

Am 30. Juli 1734 verließ ein Schiff mit den Ausgewiesenen Stockholm. Erst am 6. September erreichte es Kopenhagen mit 62 Personen an Bord. Der dänische König entschied, dass die Separatisten sich nur in Altona, Friedrichstadt oder Fredericia niederlassen durften.

Ziel Fredericia - Schiffbruch

Die Schweden wählten Fredericia. Ihre Schiffsreise war beschwerlich und gefährlich. Bei Vordingborg strandete das Schiff, und erst am 1. November 1734 erreichte es Fredericia. Aber die Ankunft bedeutete nicht das Ende der Reise. Einwohner und Stadtregierung verweigerten den Separatisten das Asyl. In Hindsø, eine halbe Meile von Middelfart entfernt, kampierten sie in Hütten am Strand. Auf ihrem Schiff wurde ein Kind geboren. Sogar der Mutter verweigerte man eine Unterkunft an Land. Schließlich erklärte Fredericia sich bereit, die unglücklichen Menschen aufzunehmen, falls sie den Bürgereid leisteten. Das lehnten die Separatisten jedoch ab. Durch Vermittlung eines Kaufmannes erhielten sie ein neues Schiff, „DAS LAMM“. Damit segelten sie Richtung Süden. In einem Sturm strandeten sie vor Rinkenæs. Der Strandvogt von Sonderburg verweigerte ihnen den Zutritt zur Stadt. Erst durch den Pastor in Rinkenæs, Philip Hind Lund, wurde ihnen geholfen.

Neues Ziel Friedrichstadt

Pastor Lund riet den Flüchtlingen, sich an Friedrichstadt zu wenden. Mit einem Brief wurde Kontakt zum Friedrichstädter Magistrat aufgenommen. Der Brief traf am 3. Februar 1735 beim Magistrat ein. Sofort wurde der Beschluss gefasst, dass die Separatisten in Gottes Namen willkommen und nicht zu irgendeinem Eid gezwungen werden, der gegen ihr Gewissen ist, welches sie freundlichst berichten wollen. Herr Bürgermeister Ovens Antwort lautete wie folgt:

Erfahrener Meister

Ihr angekommener Brief, die Schwedischen Emigranten betreffend, habe ich auch meinen Kollegen mitgeteilt, und der Rat hat beschlossen, falls es sich mit den in Sonderburg angekommenen Emigranten so verhält, wie mitgeteilt wurde, wird ihnen allen in Gottes Namen erlaubt, hierher zu kommen. Sie werden freundlich und aus christlicher Liebe empfangen werden und nicht zu irgendeinem Eid gezwungen werden, der gegen ihr Gewissen ist, welches sie freundlichst berichten wollen. Herr Pastor Lund samt den bemeldeten Emigranten. Mit meinem dienstfertigen Gruß verbleibe ich
Nicolaes Ovens.

Sie waren fasziniert vom Urchristentum.
Die Staatskirche ertrug das Abweichlerum nicht.
König Friedrich verwies sie des Landes.
Am 30. Juli 1725 verließen sie ihre Heimat Schweden.
Sie hofften in Dänemark aufgenommen zu werden.



Friedrich



Frederik IV.

Der dänische König Frederik IV. wollte sie nur in Altona, Friedrichstadt oder Fredericia dulden.



Auf dem Weg nach Fredericia und strandeten sie.
Erst im November kamen sie an,
doch Fredericia wollte sie nicht.
Ihre neue Hoffnung richtete sich nun auf Friedrichstadt,
die Stadt der Toleranz.

Wie es weiter ging, erfahren Sie in Schublade 1.

Die Schwedischen Separatisten

Sozinianer oder Polnische Brüder

kamen 1662 unter der Leitung von Stanislaus Lubienicz nach Friedrichstadt. Er erwarb am Mittelburgwall ein Haus. Sozinianer glaubten nicht an Wunder. Sie legten die Bibel rational aus.



Sie waren Gegner der Lehre von der Dreifaltigkeit.

Sie lehrten die Gleichheit aller Menschen. Dadurch wurden sie den weltlichen Herren gefährlich. Schon in Polen hatten sie Kontakt zu den Remonstranten. Von dort mussten sie nach der Gegenreformation der Katholiken flüchten. Ihr Hauptfeind am Gottorfer Hof war der konservative lutherische Generalsuperintendent. Er erzwang ihre Ausweisung. Ohne Erfolg kämpften die Remonstranten dagegen. Die Sozinianer blieben nur 18 Monate in Friedrichstadt.

Antoinette Bourignon:

Sie erwarb ein Haus in Friedrichstadt

Ihr Glaube:


Gott ist Geist, die Seele ist Geist, sie teilen sich einander im Geiste mit. Ohne Worte, sondern durch geistige Mitteilungen, die aber verständlicher sind als alle Beredsamkeit der Welt.

Die Seele muss sich von irdischen Vorstellungen und dem eigenen Willen lösen. Je besser das gelingt, desto reiner ist die Empfindung des Göttlichen.

Die Mitteilungen Gottes sind fehlerfrei, wenn die Seele des Menschen frei von allen eigenen Vorstellungen ist. „Ich bin ein reines Nichts, aber Gott ist alles in mir.“

Die von Gott kommenden Eingebungen sind wichtiger als der Wortlaut der Bibel.





Antoinette de Bourignon

Reinboth

Lubienicz

Ein Zwischenspiel: Sozinianer ("Polnische Brüder") in Friedrichstadt

Immer wieder erstaunt die Liberalität der Remonstranten. Angehörige anderer christlicher Glaubensrichtungen sahen sie nicht als Feinde. So verhielten sie sich auch fair und tolerant den Sozinianern gegenüber, die sonst in ganz Europa unter Verfolgung litten und – wenn überhaupt – irgendwo – nur kurze Zeit geduldet wurden.

Die Sozinianer pflegten den Gedankenaustausch mit führenden Remonstranten in Holland und auch mit dem Friedrichstädter Remonstranten Grevinoholius. So kam es, dass 1662 Stanislaus Lubienicz in Zeiten großer Not und nach einem Aufenthalt in Kopenhagen, wo er als Abgesandter der Sozinianer verpflichtet um eine Niederlassungsmöglichkeit seiner Glaubensbrüder nachgesucht hatte, in Friedrichstadt eintraf. Er kam mit Hoffnungen, und die wurden von den Remonstranten erfüllt. Sie nahmen Sozinianer auf und erlaubten, dass sie in privaten Räumen ihren Gottesdienst abhielten. Dem sozinianischen Barbier Johannes Forster verlieh der Magistrat sogar das Bürgerrecht. 1662 wurden 17 „Polnische Brüder“ in die Gemeinschaft der Remonstranten aufgenommen.

Lubienicz erwarb an der Südseite des Mittelburgwalls ein Haus, vermutlich nicht für sich, der mehr in Hamburg lebe, als für seine Glaubensbrüder. Die Frage kommt natürlich auf, ob sie mit der Aufnahme in die Remonstrantengemeinde sozusagen versetzt wurden. Darüber kann nur spekuliert werden. Vermutlich stimmt es nicht, haben die Lutheraner doch sicherlich alle Vorgänge an die Hofgeistlichen in Gottorf gemeldet. Es ist wohl eher ein Ausdruck der auch in Holland angestellten Überlegungen zu einer Vereinigung der beiden geistesverwandten Glaubensgemeinschaften.

Das war allerdings ein Spiel mit dem Feuer. Da zu diesem Zeitpunkt bereits Christian-Albrecht regierte, wurde es rasch beendet. Im Herbst 1663 mussten alle Sozinianer Friedrichstadt wieder verlassen. Sie hatten nur achtzehn Monate in der „Stadt der Toleranz“ leben können. Ihr Hauptfeind am Hofe war der lutherische Generalsuperintendent Reinboth, gegen dessen Einfluss alle Versuche der Remonstranten, die „Polnischen Brüder“ in Friedrichstadt zu halten, nichts vermochten.

Sozinianer oder Polnische Brüder

"Ernst Bibelforscher" (Zeugen Jehovas)

Etwa 20 Zeugen Jehovas lebten 1933 in Friedrichstadt.
Hitlers Reich hielt sie für das Reich Satans. Daher leisteten alle Zeugen Jehovas Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die Gestapo befahl eine Durchsuchung ihrer Wohnungen. Die Friedrichstädter Polizisten beschlagnahmten alle "verdächtigen" Schriftstücke. Sie fanden ca. 300 Bücher, 650 Broschüren, 900 Zeitschriften und 1400 Flugblätter. Der Justizwachtmeister Kiesel und der Schneider Hugo Lesch waren Zeugen Jehovas. 1935 wurden sie zu je sechs und 1937 zu je achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie verbotene Versammlungen abgehalten hatten.

Mehr in Schublade 4

Die Eheleute Lesch vor ihrer Schneiderei ca. 1930



"Ernst Bibelforscher" (Zeugen Jehovas)

Im Jahr 1936 lebten etwa 20 Zeugen Jehovas in Friedrichstadt. Es waren fünf Familien (von fünf unterschiedlichen Familien). Während des NS-Zeit wurden sie verfolgt. Sie wurden von Hausdurchsuchungen durchgeföhrt und jeder ihrer Schritte überwacht. Wie alle anderen Zeugen Jehovas widerrstete sich auch die Friedrichstädter Gruppe den neuen Machthabern von Anfang an. Der Friedrichstädter Bürgermeister Coors befahl aufgrund einer Weisung der Gestapo die Durchsuchung der Friedrichstädter Polizisten, die Wohnungen der Zeugen Jehovas zu durchsuchen und alle Schriften und Flugblätter zu beschlagnahmen. Sie fanden... ca. 300 Bücher, 650 Broschüren, 900 Zeitschriften und 1400 Flugblätter". Am 19.11.1933 wurde alles vernichtet. Neben der Durchsuchung der Personen wurde auch die Post der Zeugen Jehovas geöffnet und kontrolliert. Natürlich blieb das nicht unbemerkt, und sie entwickelten für den Schriftverkehr einen geheimen Code.
 Der Einsatzrichter Richard Kiesel war Justizwachtmeister, sein Glaubensgenosse Hermann Franzen städtlicher Wächter. Beide wurden zwangspensiiert. Sie hatten sich verspielt, zur Wahl zu gehen, und Kiesel bekundete, für ihn sei die GröÙe nicht „Heil Hitler“ sondern nur „Heil Jehova“ akzeptabel. Kiesel und der Schneider Hugo Lesch wurden 1935 zu je sechs und 1937 zu je achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie verbotene Versammlungen abgehalten hätten. Kiesel wurde danach für geisteskrank erklärt und musste in der Küche eines Konzentrationslagers arbeiten. Kurz vor Kriegsende gelang ihm die Flucht, als das Lager wegen der vordringenden Alliierten verlegt werden sollte. Er schlug sich nach Friedrichstadt durch und wurde von der Familie Lesch bis zur Kapitulation versteckt. Seine Frau fand sich nach den Wirren des Krieges in der sowjetischen Besatzungszone wieder. Als Kiesel davon erfuhr, zog er zu ihr. Er musste dort nach Gründung der DDR erneut Verfolgung hinnehmen und sass bereits 1950 wieder im Gefängnis.

Im Jahr 1970 sammelte sich um Charles Taze Russell (1852 - 1916) in den USA eine kleine Gemeinschaft unter dem Namen "Ernst Bibelforscher". Die Gemeinschaft erwartete die baldige Wiederkunft Christi und die Eriehung des "Neuen Jerusalems". Es waren vorher zu einer Erziehungsgemeinschaft (Jahreskongress) erschienen und die Bibel studierten.
 Als 1978 gab die Gemeinschaft die Zeitschrift "Zions Watch Tower" (Zions Wechturm) heraus. Die Bibelforscher haben seit 1929 ihre Zentrale in Brooklyn, New York. Sie nennen sich seit 1937 "Zeugen Jehovas". Mit ihrem Namen beziehen sie sich auf den von Jesus in Pontius Pilatus gerichteten Satz: "Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, damit ich für die Wahrheit Zeugnis ablege". In Deutschland gibt es die Religionsgemeinschaft seit 1986. Heute existieren hier über 2000 Gemeinden mit zusammen etwa 190.000 Mitgliedern. Weltweit sind es über 8 Millionen Zeugen Jehovas.
 Als einzige religiöse Gruppe leisteten die Zeugen Jehovas geschlossenen Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Von den damals etwa 20.000 Mitgliedern wurde die Hälfte inhaftiert. Der bekannteste evangelisch-lutherische Bischof Hinnerk Lohr schrieb, keine christliche Glaubensgemeinschaft habe sich mit der Zeit der "Bibelforscher" auch nur um einen Fingerbewegung ihre Glaubensverehrungen. Dieser Ruf war für die Reichsregierung und seiner Helfer. 1930/27 versuchte er, die Deutschen mit Flugblättern über den bibelforscherischen Charakter der "Dritten Reiches" aufzuklären. Sie lassen damit eine noch härtere Verfolgung aus.
 Nach dem Krieg war für die Zeugen Jehovas klar, dass Gott den Sieg in der Schlacht gegen das Böse errungen hatte.

Mormonen

Die Religionsgemeinschaft wurde vom Amerikaner Joseph Smith am 4. April 1830 in Fayette, New York, mit zunächst sechs Mitgliedern gegründet. Joseph Smith glaubte die wesentlichen Lehren in 13 Hauptbüchern zusammen. Diese Bücher sind die Glaubensgrundsätze des Heiligen Geistes und die Lehren der Letzte Tage. Sie heißen:

1. Wir glauben an Gott, den ewigen Vater und seinen Sohn, Jesus Christus und an das Heiligen Geist.
2. Wir glauben, dass der Mensch für seine eigenen Sünden bestraft werden wird und nicht für die Übertretung Adams.
3. Wir glauben, dass durch den Erlösiger Christ alle Menschen errettet werden können, indem sie die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums befolgen und seine ewigen Heilungen zu empfangen.
4. Wir glauben, dass die ersten Grundtatsachen des Evangeliums sind: anerkennen der Gottheit von dem Herrn Jesus Christus, glauben, dass die Lehren Gottes sind, die ihm durch den Heiligen Geist offenbart werden, und die Heilung empfangen für alle das Heiligen Geistes.
5. Wir glauben, dass man durch Prophezeiung und das Handeln danach, die Propheten haben, von Gott zu hören werden muss, um die Evangelien zu empfangen und seine ewigen Heilungen zu empfangen.
6. Wir glauben an die gleiche Organisation, wie sie in der Letzten bestanden hat, nämlich Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer, Evangelisten usw.
7. Wir glauben an die Gaben der Zunge, Prophezeiung, Offenbarung, der Visionen, der Heilung, Auslegung der Zungen usw.
8. Wir glauben, dass die Bibel, soweit richtig überliefert, das Wort Gottes ist; wir glauben auch, dass das Buch Mormon das Wort Gottes ist.
9. Wir glauben, dass Gott erföhrt hat, und alles, was er jetzt erföhrt, und wir glauben, dass er noch viel Großes und Wichtiges offenbaren wird, was das Reich Gottes betrifft.
10. Wir glauben an die buchstäbliche Sammlung Israels und die Wiederherstellung der Zehn Stämme, dass Zion (das Neue Jerusalem) auf dem amerikanischen Kontinent errichtet werden wird, dass Christus persönlich auf der Erde regieren wird und dass die Erde erneuert werden und ihre persöhnliche Herrlichkeit empfangen wird.
11. Wir haussprechen für uns das Recht, Gott den Allmächtigen zu verherrlichen, wie es uns das Gesetz gebietet, und wir glauben allen Menschen das gleiche Recht zu erlangen zu erretten, oder nicht oder was sie wollen.
12. Wir glauben, dass es recht ist, einen König oder Präsidenten oder Herrscher, einen Richter zu ernennen und den Gesetzen zu gehorchen, wie sie stehen und für sie einzustehen.
13. Wir glauben, dass es recht ist, ehrlich, frei, heuchel, göttlich und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun; ja, wir können sagen, dass wir die Ermahnung des Paulus befolgen: vor glauben alles, wir haben viel ertragen und hoffen, alles ertragen zu können. Wenn es etwas Tugendhaftes oder Liebenswertes gibt, wenn etwas guten Klang hat oder lobenswert ist, so trachten wir danach.
14. Die Mormonen glauben, in dem von ihnen gegründeten Staat Utah das neue Zion gegründet zu haben. Dieser Staat in den USA wird heute noch von den Mormonen dominiert. Er ist ein Erbe der Polygamie, die von vielen immer noch mit den Mormonen in Verbindung gebracht wird, wurde bereits auf Erntel Land in die "Wenigeren Staaten von Amerika" aus den Glaubensgrundsätzen gestrichen. Frauen können keine Kirchenämter übernehmen.

Mormonen

Mormonen gibt es in Friedrichstadt seit den 1920er Jahren. Diese Religionsgemeinschaft wurde vom Amerikaner Joseph Smith am 6. April 1830 in Fayette, New York gegründet. Das Foto zeigt die Friedrichstädter Mormonenfamilien um 1930. Heute lebt nur noch eine Mormonin hier.

Weiter in Schublade 4



Mormonen und Zeugen Jehovas



Handel und Wandel



Die Erfindung der Dampfmaschine gab es
um 1712 in England. In Deutschland
wurde sie erst um 1780 eingeführt.
Zunächst wurde sie zur Erzeugung
von Dampf genutzt, um Dampfmaschinen
herzustellen, die in Fabriken
eingesetzt wurden. Außerdem gab es
Dampfmaschinen für die Landwirtschaft.
Um 1800 gab es Dampf- und Windmühlen,
eine Brauerei und eine Weberei, Seifen-
fabriken und Zigarettenfabriken, sowie eine
chemische Fabrik.
Viele Männer arbeiteten dort.
Auch Frauen mussten zu dieser Zeit für ihre
Kinder sorgen.
Sie führten oft das Geschäft ihres Mannes
weiter.



Die Maschinenfabrik am Rindfleischweg.
Das Hotel wurde 1850 erbaut und
wurde im Jahr 1900 abgerissen.

Das Friedrichstädter Bürgerlied

**Liebliche Treenestadt,
Freundliches Friedrichstadt,
Blüh ewiglich!
Schattiger Linden Kranz,
Sonniger Dächer Glanz
Spiegelt im Wellentanz
Dem Himmel Dich.**

**Blüh stets, mein Friedrichstadt!
Treu Dir in Sinn und Tat,
Bleib Dein Geschlecht.
Gott leih Dir fort und fort
Priester nach seinem Wort,
Ob´re der Unschuld Hort,
Väter dem Recht.**

**Stark nun durch aller Kraft
Sei Deine Bürgerschaft,
Einig und wach.
Armen die milde Hand,
Treue dem Vaterland,
Achtung für jeden Stand,
Trägheit nur Schmach.**

**Spöttelt auch fremder Mund,
Wenn mir´s im Erdenrund
Hier nur gefällt!
Wer Macht und Pracht begehrt,
Zieh weiter unverwehrt! -
Hier ist mein Heimatherd,
Hier meine Welt!**

1829 schrieb der lutherische Pfarrer Johann Christoph Biernatzki das Friedrichstädter Bürgerlied.
Erst 1821 vertonte es Kantor H. Chr. Saggau.
Noch heute singen die Friedrichstädter dieses Lied zu vielen Gelegenheiten.